



LESERFOTO

Auch die Glatt scheint auf die wärmende Kraft der Sonne zu warten –

eine Sonne, die gemäss Leserbriefschreiber David Galeuchet besser genutzt werden könnte. Bild: Peter Hippenmeyer und Brigitte Ariano, Niederglatt

Auf dem Kopf sitzt die vermaledeite Laus

Zum Artikel «Wenn die Laus zubeisst»,
Ausgabe vom 20. Januar.

Schon erstaunlich, wie die Fehlinformation punkto Umgebungsputz bei Lausbefall hartnäckig überlebt. Leider zementiert die Zeitung mit ihrem Bericht diese lausige «Ente» ein weiteres Mal. Tatsache ist, dass mehrere aussagekräftige wissenschaftliche Studien belegen, dass das Augenmerk lediglich den Köpfen gelten sollte. So lautet die beste aller Nachrichten in dieser Angelegenheit: «Sparen Sie sich Ihre Kräfte für die Köpfe Ihrer Liebsten und erhalten Sie sich den Putzeifer für den kommenden Frühling!». Kopflaus-Stopp.

Marianne Grubenmann
Steinmaur

Dachflächen für Solarstrom nutzen

Zum Artikel «Düstere Zeiten für Solaranlagen»,
Ausgabe vom 11. Januar.

In den vergangenen beiden Jahren ist die jährlich installierte Solarstromleistung um 50 Prozent gewachsen. Für 2011 wird mit einer neu installierten Leistung von 50 Megawatt (MWp) gerechnet. Dies würde einer Verdoppelung der neu zugebauten Leistung von 2010 entsprechen. Wie kann man da von düsteren Zeiten sprechen? Kennt der Journalist Branchen, die schneller wachsen?

Dass die Schweizer den Deutschen hinterherhinken, stimmt. Dies haben wir den in der Schweiz stark limitierten Subventionen für alternative Energien zu verdanken. Heute besteht bei der KEV (Kostendeckende Einspeisevergütung) eine Warteliste von zirka 6000 Projekten für die

Erzeugung von alternativen Energien. Diese konnten bisher nicht realisiert werden, da nicht genügend Fördergelder zur Verfügung standen. Ab 2011 wird nun der Subventionstopf auf 500 Millionen Franken vergrössert, sodass endlich mehr Projekte realisiert werden können. Wer KEV-Subventionen bekommt, erhält während 20 Jahren einen fixen Abnahmepreis für seinen eingespeisten Strom, sodass die Installationen auch für kleine Anlagen rentieren.

Die Stadt Bülach verfügt mit Eishalle, Stadthalle und anderen Liegenschaften über grosse Dachflächen, die bisher ungenutzt sind. Allein schon die Eishalle kann den jährlichen Strombedarf von 60 Einfamilienhäusern decken! Deshalb sollte die Stadt Bülach ein Inventar der öffentlichen

Dachflächen erstellen, die besten Flächen auswählen, projektieren und beim KEV anmelden. Mit einer Zusage vom KEV ist es nachher kein Problem, Investoren für den Bau der Anlagen zu finden. An den vermieteten Dachflächen könnte die Stadt erst noch Geld verdienen und mit dem Gewinn allenfalls Solarstrom einkaufen, denn das tun heute immer noch zu wenige.

Trotz oder vielleicht auch wegen der negativen Berichterstattung haben sich 70 Personen an der Infoveranstaltung der Grünen Bülach fundiertes Wissen angeeignet. Dies hätte auch den beiden Autoren der Berichte sicher nicht geschadet.

David Galeuchet
Gemeinderat Grüne
Bülach

Den alten Zopf abschneiden

Als parteiloser Bürger einer hoffentlich aufgeschlossenen Schweiz empfinde ich die publizierten Meinungen gegen die Waffeninitiative mehrheitlich schwach. Es wird behauptet, mit der Annahme der Initiative gingen wertvolle Schweizer Werte und Traditionen verloren. Habe ich da richtig gelesen? Als ich Anfang der 60er-Jahre in der Rekrutenschule das Sturmgewehr fasste, fühlte ich mich deshalb nicht «wertvoller»; auch später machte mich der Besitz einer Pistole nicht zu einem Menschen mit mehr Eigenverantwortung – entweder man hat sie oder eben nicht.

Traditionen können nur überleben, wenn deren Inhalt mit Kultur unterlegt ist. Die einfache Aussage, «weil man das eben immer so machte», ist keine Tradition und deshalb belanglos. Überdies sehe ich auch keinen Zusammenhang von Tradition, Schusswaffen und Grundwerten. Wenn wir uns in der Schweiz nur über

die Waffe definieren, um Zusammengehörigkeitsgefühle zu entwickeln, dann gute Nacht! Es gibt auch Bürger, die zu Sanitätern ausgebildet wurden und einen unbewaffneten, wertvollen Dienst in der Armee leisteten. Haben diese kein Recht auf Zusammengehörigkeitsgefühl?

Ich zitiere hier lediglich die «Argumente» der unbekümmerten Schreiberlinge aus dieser Zeitung vom 16. Januar. Auf die Ergüsse von Hammer, Messer und Besenstiel möchte ich lieber nicht eintreten. Die antiquierte Vorstellung, der Soldat müsse sich im Kriegsfall mit der Waffe selber zu seiner Einheit durchkämpfen, ist ein alter Zopf, der abgeschnitten gehört. Wo leben wir denn heute? Es könnte ja auch sein, dass wir aufgerufen werden, wie anno 1315 Felsbrocken in Richtung Aegerisee donnern zu lassen, wenn zu viele Ausländer am Sonntag die schöne Landschaft geniessen... Werner Bühler, Dielsdorf

Waffeninitiative ist ein Witz

Da gibt man jährlich 4 bis 5 Milliarden Franken für eine gut gerüstete Armee aus, viele Tausend junge Männer und ein paar Frauen stellen sich den Strapazen der Ausbildung und hoffen dadurch ihren Angehörigen und ihrer Heimat einen in ihren Kräften liegenden Dienst zu erweisen, und dann kommen diese «Herrschaften» mit einer solchen Initiative. Wenn das unsere Väter und Grossväter wüssten, würden sie sich in ihren Gräbern umdrehen. Ich weiss, wovon ich rede als «Vorkriegsmodell», dessen Vater mehr als 1000 Aktivdiensttage leistete. Ich weiss auch, welche Waffen diese Männer beim Ausbruch des Krieges besaßen: es war der Karabiner, vor dem sogar die deutsche Wehrmacht Respekt zollte, es war die persönliche Waffe jedes Einzelnen!

Und heute raubt man diesen ausgebildeten Leuten zuerst die Munition, dann versenkt man die Armeewaffen im Zeughaus – dass ich nicht lache –

und das bei der heutigen Kriegsführung. Hoffentlich gehen solche Wünsche nicht in Erfüllung!

Frage 1: Was gedenken diese Herrschaften mit den angeblich 90 Prozent Waffen, die nicht unter diese Klasse der «versorgten» gehören, zu machen? Registrieren? Ich nehme an, diejenigen, die mit Waffen etwas Schlimmes im Schilde führen, werden gehorchen. Egal ob politisch, wirtschaftlich oder religiös motiviert, Hauptsache, unser schönes, prosperierendes Vaterland fällt den neuen «Besitzern» sozusagen unversehrt in die Hände!

Frage 2: Könnte es sein, dass diese links-grünen Kreise, wie in letzter Zeit üblich, mit den oberen 10000 unter einer Decke stecken? Sieht man vielleicht auch in diesen Kreisen nicht gerne so viele Armeewaffen und Leute, die damit umgehen können?

Karl Meier
Glattfelden

ZITAT DES TAGES

In der ganzen Welt ist jeder Politiker sehr für Revolution, für Vernunft und Niederlegung der Waffen – nur beim Feind, ja nicht bei sich selbst.

Hermann Hesse
deutscher Schriftsteller
2. Juli 1877 bis 9. August 1962

Kostenexplosion im Gesundheitswesen

Zum Leserbrief «Beitrag zur Kostenexplosion»,
Ausgabe vom 14. Januar.

Als Pflegefachfrau, Ehefrau eines chronisch kranken Mannes und Mutter muss ich mich in die Diskussion einmischen mit zwei Gedanken. Erstens: Zwar weiss ich nicht, was in jener Nacht vorgefallen ist, die Doris Kast beschreibt. Grundsätzlich aber fehlt vielen Menschen der gesunde Menschenverstand heutzutage. Wenn früher die Menschen nur unter erschwerten Bedingungen überhaupt zu einem Arzt gelangen konnten, so meinen wir heute zu jeder Tages- und Nachtzeit sofort einen Arzt konsultieren zu müssen. Dabei könnte man es zuerst einmal mit Kamillentee, Klosterfrau Melissengeist, einem Wickel oder Desinfektionsmittel versuchen.

Zweitens: Wir werden alle sterben! Es scheint mir, dass die Mehrheit der Bevölkerung sich dessen nicht bewusst ist. Wenn polymorbide Menschen am Lebensende noch den ganzen medizinischen Apparat in Anspruch nehmen wollen mit Reanimation, Intensivstation, den neuesten und teuersten Behandlungsmethoden, nur aus Angst vor dem Sterben, dem sie aber sowieso nicht entkommen können, dann ist das nicht mehr im Sinne der Erfinder der Krankenkassen, sondern erbärmlich. Wir müssen unsere Endlichkeit akzeptieren. Jeder von uns wird am Ende sein Sterben ganz allein tapfer ertragen müssen. Niemand kommt darum herum.

Da wären endlich einmal die Politiker gefragt, eine Diskussion in der Bevölkerung zu lancieren über das, was ethisch, moralisch und ökonomisch sinnvoll ist. Im Moment schiessen wir meilenweit am Ziel vorbei. Jeder könnte seinem Nächsten mit Liebe und Zuwendung im Sterben die Hand halten. Nicht alles muss an die Institution Spital abdelegiert werden, die gezwungen ist, alles zu unternehmen, dann ein paar Wochen oder Monate herausschlägt und doch niemanden vor dem Tod retten kann, dessen Leben vorbei ist. Natürlich gibt es noch viele Aspekte zu diesem Thema. Die Hauptsache ist, dass wir endlich miteinander zu diskutieren beginnen, wo wir mit unserer Medizin hinwollen, und dass wir ohne Scheu über Tabus reden. Christine Angst Azevedo, Wil

ZUR BEACHTUNG

Waffeninitiative

Zur Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» erhalten wir täglich eine grosse Anzahl Leserbriefe. Da diese Menge unsere Publikationsmöglichkeiten überschreitet und da sich die Argumente wiederholen, veröffentlichen wir nur noch eine repräsentative Auswahl aus diesen Leserzuschriften.

Am Dienstag, 8. Februar, publizieren wir die letzten Leserbriefe zu den Abstimmungen vom 13. Februar. Redaktionsschluss für Leserbriefe ist am Donnerstag, 3. Februar. Einsendungen, die nach diesem Datum eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Redaktion